

# Thea von Harbou

Die Frau, die METROPOLIS schrieb



Texte & Interviews

MEDIA  
**Net**  
Edition

***MEDIA Net-Edition***



# **Thea von Harbou**

**Die Frau, die METROPOLIS schrieb**

Texte & Interviews

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.medianet-edition.de](http://www.medianet-edition.de)

Herausgeber:  
Dr. Reinhold Keiner  
Tiessenstraße 3  
D-34134 Kassel  
E-Mail: [reinhold@keiner.de](mailto:reinhold@keiner.de)

© *MEDIA Net-Edition* 2021  
[www.medianet-edition.de](http://www.medianet-edition.de)  
[www.facebook.com/medianet.edition](https://www.facebook.com/medianet.edition)  
E-Mail: [verlag@medianet-edition.de](mailto:verlag@medianet-edition.de)

© *MEDIA Net-Kassel*

1. Auflage 2021

Cover-Gestaltung: Lea Scheidt

Satz/Gestaltung Buchblock: Carsten Simon, simonMEDIEN

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks, der Übersetzung in andere Sprachen oder der Wiedergabe behält sich der Herausgeber vor. Ohne schriftliche Genehmigung ist es nicht erlaubt, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen oder unter Verwendung mechanischer oder elektronischer Systeme zu speichern, systematisch auszuwerten oder zu verbreiten.

Bildnachweis: S. 34: bpk / Deutsches Historisches Museum / E. Schulte; S. 70: Archiv R. Keiner; S. 116: Archiv R. Keiner

Trotz intensiver Bemühungen gelang es dem Verlag nicht, den Rechteinhaber der Illustration Cover festzustellen. Der Verlag bittet diesen oder eventuelle Rechtsnachfolger, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Er verpflichtet sich, rechtmäßige Ansprüche nach den üblichen Honorarsätzen zu vergüten.

ISBN: 978-3-939988-35-9

Bleib Deiner Farbe getreu,  
der lieblichen Farbe der Hoffnung,  
Denn wie ein fröhlicher Freund,  
geht sie mit Dir durch die Welt.  
Bleibe der Hoffnung getreu,  
denn lieblich und schön wie die Sonne  
geht sie durchs Leben mit Dir  
und mit der Hoffnung das Glück.

*Thea von Harbou*

# Inhalt

<b>Vorwort eines Historikers (und Freund des Films)</b> . . . . .	9
<i>Udo Engbring-Romang</i>	
<b>„Ich bin das Glück – ich bin die Phantasie!“</b> . . . . .	13
Anmerkungen zu Leben, Werk und Bedeutung von Thea von Harbou <i>Reinhold Keiner</i>	
<b>Kapitel 1: Aufstieg / „Das Glück“</b> . . . . .	35
1 Meine Cousine Thea <i>Anne-Marie Durand-Wever</i>	36
2 Fritz Lang and his wife <i>Hilde Guttman</i>	41
3 „Sie war mir zu sentimental!“ <i>Gespräch mit Lotte H. Eisner</i>	52
4 „Sie war eine Dame!“ <i>Gespräch mit Hans Feld</i>	59
5 „Es war eine echte Liebe!“ <i>Gespräch mit Conrad von Molo</i>	65
<b>Kapitel 2: Gipfel / „Ein süßer Glaube“</b> . . . . .	71
6 Begegnungen mit Thea von Harbou <i>Arthur Maria Rabenalt</i>	72
7 „Sie war ein hilfsbereiter, liebenswürdiger Mensch!“ <i>Gespräch mit Aurikel Hannighofer</i>	78
8 „Sie war eine Konservative und Deutschnationale!“ <i>Gespräch mit Felix Lützkendorf</i>	85
9 Thea von Harbou und ihre Beziehungen zu Indien <i>Lothar Günther</i>	95
10 „Sie hat Deutschland geliebt, das war ihre große Liebe!“ <i>Gespräch mit Michaela Sarma</i>	105

Kapitel 3: <b>Abstieg / „Ich möchte heim!“</b> . . . . .	117
11 Kein Gestern und kein Morgen mehr. Die Jahre 1945-1949 <i>Reinhold Keiner</i>	118
12 „Sie erwartete und verlangte Disziplin!“ <i>Gespräch mit Vinajak Tendulkar</i>	134
13 „Sie war kein Gesellschaftsmensch!“ <i>Gespräch mit Elfriede Nagel</i>	139



## Vorwort eines Historikers (und Freund des Films)

*Udo Engbring-Romang*

Was weiß man über Thea von Harbou? Ist das Wissen über oder zu Thea von Harbou für irgendjemand wichtig?

Die erste Frage lässt sich lapidar mit dem Wort „wenig“ beantworten. Die zweite Frage ist komplizierter, denn Menschen, die sich für die Geschichte Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessieren, sollten Personen kennen, die hier, wenn auch vielleicht in der zweiten Reihe, wirkten, Einfluss auf und in Medien hatten, damit auch Verantwortung für gesellschaftliche Entwicklungen, wenn nicht gar mehr.

Setzt man sich mit dem kulturellen Leben in Deutschland auseinander, sei es für den Zeitraum der Weimarer Republik, sei es für den Zeitraum des Nationalsozialismus, so stößt man unweigerlich auf den Namen Thea von Harbou. Verkürzt würde man eine Anhängerin des Nationalsozialismus finden, die dessen Politik durch ihre sehr vielen Beiträge für das Kino massiv unterstützte und auch materiell in hohem Maße profitierte. Aber dieses vermeintlich sichere Wissen greift zu kurz, denn die international hoch angesehene deutsche Filmkunst der zwanziger und der frühen dreißiger Jahre ist ohne die Drehbücher der Thea von Harbou nicht denkbar, ob sie für die Filme Fitz Langs oder anderer berühmter Regisseure der Zeit wie z.B. Friedrich Wilhelm Murnau verfasst worden waren, „Der müde Tod“, „Dr. Mabuse, der Spieler“, „Phantom“, „Metropolis“ oder „M“, um nur einige Filme zu nennen.

Ihre maßgebliche, kreative Rolle bei diesen Filmarbeiten wird bis heute oftmals verkannt. Entweder bleibt sie, die Autorin, weitgehend unerwähnt oder sie wird einseitig für die ideologischen und künstlerischen Ungereimtheiten in den Werken verantwortlich gemacht. Dieses Verdrängen/Vergessen oder die Ignorierung einer Autorin, die einen so wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Films ausgeübt hat, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Person und etliche ihrer Werke – völlig zu Recht – mit dem Beigeschmack deutsch-nationaler bzw. nationalistischer Ideologie „belastet“ sind.

Wahrscheinlich findet sie z.B. deshalb bis heute, obwohl sie über einen langen Zeitraum „die“ Autorin der UFA war, der seinerzeit größten deutschen Filmgesellschaft, in Büchern und Ausstellungen über die Geschichte dieser Filmgesellschaft nur eine

kurze Erwähnung am Rande, wenn überhaupt! Eine erste Ausnahme bildet die neue Dauerschau im Berliner „Museum für Film und Fernsehen“. Im Schaukasten „Weimar weiblich“ wird sie vorgestellt, zusammen mit den Regisseurinnen Ella Bergmann-Michel, Lotte Reiniger, Lola Kreuzberg und Leontine Sagan sowie den Drehbuchautorinnen Jane Bess und Luise Heilborn-Körbitz.

Dies alles rechtfertigt es, weiteres Material zu Thea von Harbous Leben und ihrem Wirken zu veröffentlichen, das eher unbekannt ist oder an verstreuten Orten publiziert worden war. Es sind Dokumente/Interviews von und mit Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, von und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder Texte aus ihrer Verwandtschaft – zumal auch bis heute weitgehend unbekannt ist, dass Thea von Harbou über ihre Erfolge als Drehbuchautorin hinaus weitere künstlerische Karrieren realisierte: sie war über einige Jahre Theater-Schauspielerin, Schriftstellerin, eine der erfolgreichsten im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik, und auch Regisseurin.

Als Historiker, der sich vor allem selbst mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt hat, muss eine „öffentliche Persönlichkeit“ von Interesse sein, die 1888 geboren wurde und im Sommer 1954 verstarb. Sie hat als erwachsene Person das Kaiserreich, den Ersten Weltkrieg, die Revolution und die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, die Befreiung und den Wiederaufbau im deutschen Westen miterlebt. Sie hat dies in ihrer künstlerischen Arbeit begleitet, zum Teil direkt kommentiert, auch versucht Einfluss zu nehmen, auf jeden Fall immer wahrgenommen.

Einiges, was wir aus bisherigen Darstellungen zu Leben und Werk der Thea von Harbou schon wissen, wird in diesem Band erneut deutlich, nicht zuletzt die Widersprüchlichkeiten, die wir auch bei anderen Personen ihrer Herkunft in der Entwicklung zu einem national-nationalistischem Bildungsbürgertum beobachten können.

Dieses an Widersprüchen reiche Leben wird im vorliegenden Band dokumentiert und durch den Herausgeber des Buches in seinen eigenen Darstellungen präzisiert: die im Beruf emanzipierte und erfolgreiche Frau, die die Überwindung der traditionellen Frauenrollen in ihren Werken ablehnte, die Anhängerin des Nationalsozialismus, die fast bis zum Kriegsbeginn 1939 eine jüdische Sekretärin hatte, die (all-)deutsche Nationalistin, die in den 1930er-Jahren teilweise mit einem bedeutend jüngeren indischen Mann zusammenlebte.

Wir finden neue Materialien, besonders biografischer Art, zur Darstellung einer Person, die da steht für politische Naivität, für Uneinsichtigkeit, für Opportunismus, aber auch für stete Durchsetzungsfähigkeit, für sehr viel Talent, in einigen künstlerischen Bereichen, aber nicht in allen, für wichtige Beiträge zur deutschen Filmkunst und auch für Menschlichkeit: verschiedene Eigenschaften einer nicht einflusslosen Person der deutschen Film- und Zeitgeschichte. Es entsteht kein Denkmal für Thea von Harbou, die auch keines verdient hat!



## „Ich bin das Glück – ich bin die Phantasie!“<sup>1</sup>

Anmerkungen zu Leben, Werk und Bedeutung von Thea von Harbou

*Reinhold Keiner*

Thea von Harbou (1888-1954) – Theater-Schauspielerin, Schriftstellerin, Drehbuchautorin und Regisseurin. Heute weitgehend vergessen, gelegentlich im Zusammenhang mit den Filmen ihres zweiten Ehemannes Fritz Lang (1890-1976) wie z.B. METROPOLIS (1927), SPIONE (1928), FRAU IM MOND (1929) und M – MÖRDER UNTER UNS (1931) zumindest als Drehbuchautorin mit erwähnt oder aber, aufgrund ihrer engagierten Mitarbeit am deutschen Film der Jahre 1933 bis 1945, als ‚Nazisse‘ etikettiert.

Sie hatte – quantitativ und inhaltlich – zweifelsohne einen großen Anteil an der nationalsozialistischen Filmproduktion. Sie war eine der einflussreichsten Filmschaffenden dieser Zeit, schrieb u.a. Drehbücher für den Regisseur Veit Harlan (1899-1964) und den Schauspieler Emil Jannings (1884-1950), z.B. für die ‚staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll‘ ausgezeichneten Filme DER ALTE UND DER JUNGE KÖNIG (1935) – der zudem die Auszeichnung ‚volksbildend‘ bekam – und DER HERRSCHER (1937), arbeitete aber auch im Hintergrund, ohne offizielle Erwähnung, an den Filmen OHM KRÜGER (1941) und KOLBERG (1945) mit, selbst bei dem letzten, aber nie vollendeten Film dieser Zeit schrieb sie an dem Drehbuch mit: DAS LEBEN GEHT WEITER. Dieser Film war bei Kriegsende am 8. Mai 1945 erst zu ca. 60 % abgedreht.

Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinein genoss die ‚Hohe Dame‘ der Filmgesellschaft UFA und weiterer Produktionsfirmen wie z.B. Tobis, Terra-Film, De-ka-Film, Cine-Alliance und Europa-Film ein sehr privilegiertes Leben. Ihre beiden Sekretärinnen sowie eine Hilfskraft im Büro wurden ihr von der UFA bezahlt, zudem konnte sie bei Bedarf jederzeit auf ein Auto mit Chauffeur zurückgreifen – privat und beruflich. Dies änderte sich erst im Verlauf des Krieges, wo sie ab Frühjahr 1943 nur noch mit einer Sekretärin arbeiten konnte. Nur wenn sie berufliche Termine bei der UFA hatte, standen ihr Auto und Chauffeur noch zur Verfügung. Der Rundum-Service mit den UFA-Chauffeuren war bereits allgemein Ende 1942 aufgrund der kriegsbedingt angespannten Mineralöl- und Benzinlage eingestellt worden.

---

1 Zeile aus ihrem Gedicht *Das Glück*, abgedruckt in: *Thea von Harbou: Gedichte*. Dresden: Verlag des ‚Apollo‘ 1902.